

Gruppe E – innerhalb der Stadt

Zeitzeugenaussage 1

FRAU A. H., damals 20 Jahre alt:

Ich kann mich noch gut an den Tag des Angriffs erinnern. Ich war im Vorzimmer des Bürgermeisters als Sekretärin und als es losging, war kein Alarm gegeben worden aber das war oft so in Walldürn. Die Flugzeuge flogen in dieser Zeit so häufig über die Stadt, da hätte das Bürgermeisteramt ja jeden Tag Alarm geben müssen. Meistens flogen sie über uns drüber, um dann die Großstädte anzugreifen. Doch an diesem Tag, als es anging, sagte Bürgermeister Leiblein zu mir: „Komm raus, schnell runter!“ Unser Luftschutzkeller war nicht im Keller des Rathauses, dort waren die Bücher untergebracht, sondern im Haus gegenüber. Wir gingen dort gerade die Treppe zum Keller hinunter, als auch schon die ersten Bomben platzten. Durch die Erschütterungen wurde ich von der Wand an das Treppengeländer geworfen.

Unten angekommen wurden wir in den Luftschutzkeller reingepfercht. Dort hatte ich keine Ruhe, man durfte dort nicht mehr raus und ich wusste ja ungefähr, wo die Bomben eingeschlagen sein mussten. In der Unteren Vorstadtstraße war doch unser Haus und unsere Landwirtschaft. Ich hielt es nicht mehr länger dort unten aus und schlich mich heimlich hinaus auf die Straße. Draußen angekommen bekam man kaum noch Luft, es war fast dunkeln und überall war Qualm. Es war, als wäre es Nacht! Ich tastete mich durch die Hauptstraße an der alten Post vorbei – dort wo heute die Sparkasse steht – bis in die Untere Vorstadtstraße, um zu sehen, ob unser Haus noch stand. Alle Fenster waren kaputt, in der ganzen Straße. [...] Aber wir haben alle noch gelebt!

Unser Haus in der Unteren Vorstadtstraße hatte einen wunderbaren und sehr stabilen Gewölbekeller. Er diente als Luftschutzraum für die ganze Umgebung. Aber während des Angriffs war kein Mensch drin!

Ich war damals beim Roten Kreuz Rotkreuzhelferin und wir wurden nach dem Angriff eingesetzt, um die Verwundeten zu versorgen. Dort, wo heute das Cafe der Bäckerei Müssig ist, war damals ein Luftschutzkeller, der voll mit Verwundeten war. Das war furchtbar, ich wusste nicht, wo ich hingreifen sollte! Ich hatte Angst, den Leuten wehzutun. Es war furchtbar! Ich war froh, dass ich am nächsten Tag wieder aufs Rathaus musste. [...]

Dass ausgerechnet Walldürn, der Wallfahrtsort, bombardiert werden musste! Es war schrecklich! Ganz schlimm war für mich das Schicksal der Familie Elter: Der Herr Elter hat mich zu Tod gedauert. Der kommt um 10 Uhr, weil er Urlaub hat, zu Hause an und stirbt dann durch den Bombenangriff und mit ihm auch noch seine zwei Kinder. Es war furchtbar!

Der Grund für den Angriff war meines Erachtens der Bahnhof, da dort an diesem Tag große Mengen Stammholz verladen wurden. Wir hatten doch das Sägewerk Dyroff in der Stadt. Und

Walldürn hatte ja den zweitgrößten Waldbesitz in ganz Baden, nur im Schwarzwald gab es noch eine Gemeinde, die hat etwas mehr gehabt. Im Wald waren damals viele Walldürner beschäftigt und im Sägewerk war ebenfalls immer viel Betrieb.

(Aus: HANAK, CLAUS; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S. 178-179)

Arbeitsauftrag für die Einzelarbeit:

- 1) Lies deine Zeitzeugenaussage aufmerksam durch!

- 2) Nutze unterschiedliche Farben zum Unterstreichen von Informationen im Text.
 - ⊙ Name und Alter der Person (**rot**)
 - ⊙ Aufenthaltsort der Person während und nach dem Angriff (**blau**)
 - ⊙ Informationen über Opfer und Zerstörungen (**grün**)

- 3) Überlege, was das entscheidende Gefühl bzw. die entscheidenden Gefühle der Person an diesem Tag waren und notiere diese stichpunktartig unten.

- 4) Stelle im anschließenden Gespräch in deiner Expertengruppe deinen Fall den anderen Gruppenmitgliedern vor.

Gruppe E – innerhalb der Stadt

Zeitzeugenaussage 2

Ein **WALLDÜRNER**, damals 13 Jahre alt:

Ich ging damals nach Buchen aufs Gymnasium. Weil der Unterricht in dieser Zeit auf den Nachmittag verlegt wurde, war ich auch am Morgen des 21. Juli 1944 in Walldürn. Dieser 21. Juli war ein schöner wolkenloser Sommertag. Als ich das Brummen der Motoren hörte, ging ich hinaus auf die Straße. Ich stand vor unserem Haus in der Oberen Vorstadtstraße und sah wie die Bomber über die Untere Vorstadtstraße flogen.

Ich konnte sehen, wie vier oder sechs Maschinen plötzlich abschwanken, die zuvor Richtung Waldstetten geflogen waren, und begannen ihre „Christbäumchen“ zu setzen. Es wurde zwar von manchen Walldürnern angezweifelt, ob wirklich „Christbäumchen“ zur Zielmarkierung gesetzt wurden, aber ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen –, das Zielgebiet wurde markiert. Unmittelbar nachdem die Zielmarkierungen gesetzt waren, hat es dann auch schon gekracht und zu uns hoch, in die Obere Vorstadtstraße, flogen die Balken wie Torpedos.

In der Unteren Vorstadtstraße wurde beim Bauer Breunig, hinter der Bäckerei Müssig, ein Fachwerkhaus getroffen. Die Mutter eines Schulfreundes von mir war darin verschüttet, konnte allerdings noch lebend geborgen werden. [...]

Ich habe das alles deshalb so genau beobachten können, weil meine Mutter unmittelbar nach dem Angriff schrie: „Schau nach deinen Brüdern!“ Meine beiden jüngeren Brüder waren damals nämlich im Schulgebäude in der Keimstraße und da mein Vater und mein ältester Bruder beide im Krieg waren, war ich sozusagen der „Ersatzvater“. Ich machte mich also auf den Weg in die Keimstraße, sehr schnell laufen konnte ich wegen der Trümmer allerdings nicht. Außerdem waren Schuhe in dieser Zeit Mangelware und ich lief zu Hause meist barfuß herum. Schon bei uns in der Oberen Vorstadtstraße lagen überall Glasscherben, Steine und andere Trümmerteile. Im Bauernhaus gegenüber von unserem Wohnhaus haben Sandsteintrümmer sogar das Dach durchschlagen.

Je näher ich dem Schulgebäude in der Keimstraße kam, umso mehr rußgeschwärmte und weinende Kinder kamen mir entgegen und am Schulgebäude selbst war natürlich ein großes Geschrei. Viele der Kinder waren deshalb so rußig, weil sie durch den Kohle- und Kokskeller des Schulgebäudes herausgezogen worden waren. Da ich unmittelbar nach dem Bombeneinschlag am Schulgebäude war, konnte ich sogar noch beobachten, wie einige französische Kriegsgefangene, die in der Turnhalle untergebracht waren, über den Stacheldrahtzaun kletterten. Die deutschen Wachmannschaften haben nichts dagegen unternommen, die waren froh, dass die Franzosen mithalfen, die Kinder aus dem zerstörten

Gebäude zu bergen. Viele der Kinder hatten kleinere Verletzungen und teilweise lief auch das Blut. Gut in Erinnerung ist mir noch, dass fast alle schrieten und weinten.

Die Kinder standen darum auch unter Schock, heute würde man sie alle psychologisch betreuen, aber daran dachte man damals freilich noch nicht. Jeder musste selbst sehen, wie er damit fertig wurde. Meine beiden Brüder haben den Angriff bis auf ein paar kleine Kratzer unverletzt überstanden. Unsere Familie hat noch einmal Glück gehabt.

(Aus: HANAK, CLAUS; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S. 183-184)

Arbeitsauftrag für die Einzelarbeit:

- 1) Lies deine Zeitzeugenaussage aufmerksam durch!

- 2) Nutze unterschiedliche Farben zum Unterstreichen von Informationen im Text.
 - ⊙ Name und Alter der Person (**rot**)
 - ⊙ Aufenthaltsort der Person während und nach dem Angriff (**blau**)
 - ⊙ Informationen über Opfer und Zerstörungen (**grün**)

- 3) Überlege, was das entscheidende Gefühl bzw. die entscheidenden Gefühle der Person an diesem Tag waren und notiere diese stichpunktartig unten.

- 4) Stelle im anschließenden Gespräch in deiner Expertengruppe deinen Fall den anderen Gruppenmitgliedern vor.

Gruppe E – innerhalb der Stadt

Zeitzeugenaussage 3

MARTHA KAUFMANN, damals 20 Jahre alt:

Die Flieger sind herumgeflogen und wir sagten uns: „Die suchen heute, die suchen!“ In der Nähe war ja Brown Bowery (BBC), die von Mannheim hierher nach Walldürn ausgesiedelt worden waren. Es war kein Alarm gewesen und ich war bei der Firma Kieser im Packraum, als es auf einmal geknallt hat. Alle rannten und im Raum war es ganz staubig, man konnte gar nichts mehr sehen. Von dem Packraum ging man in einen anderen Raum, dort sind Kerzen getunkt worden. Durch eine weitere Tür gelangte man in die Schreinerei. Hier wurden die Versandkisten für die Kerzen genagelt. Die Firma Kieser hat unter anderem kleine Lichtchen für die Wehrmacht produziert. Die Lichter wurden „Hindenburglichter“ genannt. Die Produktion dieser Lichter galt offiziell als kriegswichtige Produktion.

Herr und Frau Kieser hatten zwei Söhne, den damals viereinhalbjährigen Heiner und den zweieinvierteljährigen Alfred, die gingen immer in die Schreinerei und haben dort Flieger gebastelt. Auch an diesem Tag spielten die beiden in der Schreinerei. Als es geknallt hat, ist eben alles gerannt und die Eltern der beiden Kinder schauten nach ihren Jungen. Im ersten Moment war jedoch nichts zu finden. Irgendwann haben sie dann den kleineren Jungen gefunden, er war am Kopf verletzt. Frau Kieser hat ihn daraufhin gleich genommen und ins Krankenhaus getragen. Sie gab ihn am Krankenhaus ab und anschließend ist sie wieder heim, um den anderen Buben zu suchen. Unterwegs traf sie Arbeiter aus der Firma und fragte sie, ob sie den Heiner schon gefunden hätten. Die Arbeiter verneinten die Frage. Da war es für sie klar, den Jungen nicht mehr lebend zu finden. Es hat dann noch eine Weile gedauert, bis das Kind schließlich tot geborgen wurde. Er war am Kopf verletzt und hatte einen Arm verloren. Es war fürchterlich! Die Bombe muss wohl unmittelbar vor der Schreinerei eingeschlagen sein. [...] Im Raum vor der Schreinerei wurde eine Arbeiterin, die Elisabetha Fieger, getötet. [...]

Die Elise Fieger sehe ich noch, wie wenn es erst gewesen wäre. Ihre Eltern waren Bauersleute, die einen Belgier als Arbeiter hatten. Sie lebten in der Unteren Vorstadt. Der Belgier trug sie dann tot auf den Armen nach Hause. Es war fürchterlich!

Ich bin durch die Friedrich-Ebert-Straße und die Keimstraße nach Hause gerannt. Überall lagen die Masten und die Drähte, ich musste aufpassen, um überhaupt heil nach Hause zu kommen. Es war schon sehr schlimm! [...]

Ein paar Tage danach ging es dann ans Aufräumen. Hinter den Firmengebäuden war ein großer Garten, eine Wiese. In einem Teil des Geschäfts wurde Bohnerwachs hergestellt. Dort lagerten auch die leeren Dosen, in die das Wachs gefüllt werden sollte. Diese ganzen leeren Dosen lagen im Garten herum. [...]

Man hat später gefragt, warum die Kiesers nicht in den vorhandenen Luftschutzkeller gegangen sind. Aber es war kein Alarm gegeben worden. Man hatte wohl die Flieger gehört, aber dass etwas passieren könnte, das hat man nicht gedacht.

(Aus: HANAK, CLAUS; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S. 185-187)

Arbeitsauftrag für die Einzelarbeit:

- 1) Lies deine Zeitzeugenaussage aufmerksam durch!

- 2) Nutze unterschiedliche Farben zum Unterstreichen von Informationen im Text.
 - ⊙ Name und Alter der Person (**rot**)
 - ⊙ Aufenthaltsort der Person während und nach dem Angriff (**blau**)
 - ⊙ Informationen über Opfer und Zerstörungen (**grün**)

- 3) Überlege, was das entscheidende Gefühl bzw. die entscheidenden Gefühle der Person an diesem Tag waren und notiere diese stichpunktartig unten.

- 4) Stelle im anschließenden Gespräch in deiner Expertengruppe deinen Fall den anderen Gruppenmitgliedern vor.

Gruppe E – innerhalb der Stadt

Zeitzeugenaussage 4

MARIA GÜNTHER, damals 11 Jahre alt:

Meine Mutter, meine Schwester und ich, wir waren daheim, ebenso mein Vater. Er war Straßenwart und wartete an diesem Morgen auf den Straßenmeister. Weil der Straßenmeister nicht wie verabredet bei uns vorbeikam, beschloss mein Vater daraufhin alleine loszugehen. Meine Mutter sagte noch zu ihm: „Bleib doch da, was willst du denn jetzt noch dort, es ist 10 Uhr!“ Doch mein Vater sagte: „Ich muss! Wenn der Straßenmeister kommt und ich bin nicht an meinem Arbeitsplatz, dann gibt es Ärger.“ Also ging er doch noch fort, – kurz darauf sind die Bomben gefallen. Danach kam eine Frau zu uns ins Haus. Sie sagte, sie wolle die Frau Mairon, die Schwester meiner Mutter, sprechen. Meine Mutter sagte daraufhin zu ihr: „Du kannst es mir ruhig sagen, unser Vater ist tot.“ Sie hatte schon gleich, nachdem die Bomben gefallen sind, zu uns gesagt: „Ihr Kinder, unser Vater ist dort drunter gekommen.“ Irgendwie hatte sie eine Ahnung gehabt. Dann kamen auch noch andere Leute und haben gesagt, dass er dort draußen liegt und tot ist. Mit einem Fuhrwerk, auf dem etwas Stroh lag, haben sie ihn dann gebracht. Es war der Luftdruck, der meinem Vater die Lunge zerrissen hat. Wenn er daheim geblieben wäre... Aber es hat so sein sollen! Es war ein schwerer Schlag für mich und meine Familie.

Es waren ja heiße Tage damals..., richtige Sommertage. Wir hatten damals in Walldürn noch keine Leichenhalle. Die Toten waren zu Haus aufgebahrt. Das fing nach einigen Tagen ganz fürchterlich an zu riechen. Man hat dann versucht, mit Eis zu kühlen oder Weihrauch zu verbrennen. Aber das hat auch nicht richtig geholfen. Das war wirklich schlimm. Die Mutter hat im Haus geschlafen, aber wir Kinder schliefen bei einer Bekannten meiner Mutter. Wir konnten das alles kaum ertragen.

(Aus: HANAK, CLAUDIA; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S. 206-208)

Arbeitsauftrag für die Einzelarbeit:

- 1) Lies deine Zeitzeugenaussage aufmerksam durch!
- 2) Nutze unterschiedliche Farben zum Unterstreichen von Informationen im Text.
 - ⊙ Name und Alter der Person (**rot**)
 - ⊙ Aufenthaltsort der Person während und nach dem Angriff (**blau**)
 - ⊙ Informationen über Opfer und Zerstörungen (**grün**)
- 3) Überlege, was das entscheidende Gefühl bzw. die entscheidenden Gefühle der Person an diesem Tag waren und notiere diese stichpunktartig unten.

- 4) Stelle im anschließenden Gespräch in deiner Expertengruppe deinen Fall den anderen Gruppenmitgliedern vor.